



Die Reise nach Rom

*Was Hannibal konnte, können wir schon
lange, dachte sich unser bewährtes Autoren-
Gespann, sattelte die stählernen Elefanten
und machte sich über die Alpen auf gen Rom*

Text/Fotos: Michaela und Udo Staleker

*Toskanische Im-
pressionen in der Crete,
südlich von Siena.*



Edelstein der schmuck- reichen ligurischen Küste

*Unter das Kastell schmiegt
sich die pastellene Häuser-
Fortezza von Portovenère.*







Auf dem
Weg durch
ein Stück
verstecktes
Italien



*Spektakulär wurde
die Straße in der
Trébbia-Schlucht in
den Fels gehauen
(gr. Foto). Fahrrad-
Gladiator vor dem
Kolosseum im Rom.
Wichtige Bar-
Gespräche in San
Quirico d'Órcia.
Piazza dei Miracoli in
Pisa (Fotos v. o.).*



Wer ist bloß auf diese blöde Idee gekommen? Über die Alpen nach Rom! Zu Hause war der Himmel bedeckt gewesen. In den Packtaschen stapeln sich daher Fleece-Pullis, Jogging-Hosen und Regenjacken, denn in den Alpen kann es kalt werden, empfindlich kalt sogar. Doch heute brennt die Sonne aufs Haupt, lacht ein azzurroblauer Himmel höhnisch auf zwei winzig kleine Radwanderer herab, die sich mit krampfenden Waden mühsam bergan quälen, Serpentine um Serpentine, Meter um Meter, Stolle um Stolle. Wie weit ist es noch nach Rom?

Fünf Liter Schweiß und drei Trinkflaschen später ist die kilometerhohe Mauer des kleinen Stausees am Tal-schluß des Val Medel bezwungen. Ein kühler Wind vertreibt den Hitzestau unter Schirmmütze und Rucksack, und ein kleines Schild am Straßenrand genügt, um unsere Lebensgeister wieder zu beleben: »Passo del Lucomagno – 1916 m«. Eine herrliche Botschaft, zumal auf der Paßhöhe eine kleine Gaststätte wartet, deren Mineralwasservorrat in den nächsten Minuten einen empfindlichen Schlag erleiden wird. Muskelfluid für die Oberschenkel, Magnesium für die Waden, Gymnastik für den Rücken. Dann schießen die Räder bergab ins sanftgrüne Valle Santa Maria. Wunder und Verwandlung in einem: Ein 40 Kilometer langer Kurvenrausch hinab ins 1600 Meter tiefer gelegene Biasca vertreibt alle Müdigkeit.

Immerhin, die Verkehrsplaner von Bellinzona haben sich Mühe gegeben und einen Fahrstreifen extra für Radler auf die Fahrbahn gepinselt. Andere Städte ignorieren bekanntlich völlig die Tatsache, daß der Mensch auch lautlos und völlig geruchsfrei reisen kann und

degradieren Radfahrer während der City-Passage zum vielverfluchten Verkehrshindernis. Das gut einen Meter breite Refugium rechts vom Fahrbahnrand suggeriert Abstand, Sicherheit und ein wenig Wohlbefinden neben der morgendlichen Auto- und Motorradlawine, die sich aus der Stadt heraus zum Westufer des Lago Maggiore ergießt. Am gegenüberliegenden Ostufer kann man derweil zu zweit nebeneinander radeln, ohne angehupt zu werden. Soeben hebt sich die schnee-weiße Wolkenwatte, in die der See und seine Ufer zu morgendlicher Stunde noch gepackt sind, und hinter dem Grenzflecken Dirinella begrüßt den Reisenden ein noch etwas verschlafen die Augen reibendes Italien ohne künstliche Fassadenschminke und touristisch aufgepeppten Uferpromenaden.

Erfrischend natürlich lädt das auf einem Landvorsprung gelegene Uferörtchen Maccagno zur Rast, lockt mit einem schattigen Campingplatz direkt am Seeufer und einer Strandbucht. Angenehm zurückhaltend die feinen Villen am See, noch von Einheimischen besucht die »Ristoranti« auf dem Weg nach Luino. Wem nach mehr Trubel ist, der radle nach Laveno am Fuße des über 1000 Meter hohen Sasso di Ferro. Hier kann man sich am »spiaggia pubblica« (öffentlicher Bade-strand) aalen, nach einer Bergtour per Seilbahn den Lago Maggiore von oben bestaunen oder einfach nur in

**40 Kilometer
Kurvenrausch
hinab ins
Tal vertreibt
die Müdigkeit**

der stimmungsvollen Fußgängerzone beim Abendbummel den Muskelkater vertreiben und ein erstes italienisches »Gelato« schlecken. Wir strampeln an diesem Abend allerdings noch weiter bis zu dem romantischen Burgstädtchen Angera, genießen schweigend die Stille der weit ins Hinterland aus-holenden Landstraße und ziehen beim Wirt der Albergo Bacco in der Via Mazzini der ersten Flasche Rotwein dieser Reise den Korken.

Ein steter Szenenwechsel ist bekanntlich das Salz einer jeden Radreise. Die Landschaften Norditaliens lassen diesbezüglich keine Klagen aufkommen, denn auch im weiten Einzugsgebiet der Industriestadt Mailand finden sich drahteselgerechte Wege. In ruhigen Flußschleifen mäandert der Ticino Richtung Po-Ebene. Nur selten gestattet die Landstraße eine unmittelbare Flußbegleitung, doch führt das Asphaltband durch ein fruchtbares Tal mit langen Platanenalleen, vorbei an weiten, bewirtschafteten Feldern, riesigen Bauernhöfen und Ortschaften am Rande der Vergessenheit. Ein Bild der Beschaulichkeit. Wir wollen in die alte Universitätsstadt Pavia, radeln stets schneller als die anhänglichen Mücken und erreichen die malerisch am Ticino gelegene Stadt mit bereits tiefstehender Sonne. Die Stollen holpern über grobes Pflaster durch enge Gassen, deren hohe Backsteinbauten das letzte Tageslicht schlucken und direkt ins Mittelalter zu führen scheinen.

Urplötzlich öffnet sich der schmale Corso zur zentralen Piazza Vittoria, einem Platz voller Leben, umrahmt von sauber restaurierten Palazzi mit Arkadengängen, in denen Cafés zum Entspannen laden. Über all dem thront die mächtige Kuppel von Pavia's Backsteindom, und wenn man die hereinbre-

chende Dunkelheit abwartet, so darf man auf dem benachbarten Domplatz unter den Arkaden des Broletto-Palastes, des alten Rathauses der Stadt, Platz nehmen, eine der besten Pizzas der Stadt bestellen und anschließend in milder Abendluft die »Passeggiata« beobachten, das Flanieren entlang der stimmungsvoll illuminierten Cor-

*Le Gràzie am Golf
von La Spezia. In den
Bergen der Crete.
Sienas Dom im
Dachgewirr. Die
muschelförmige Piazza
del Campo in Siena
(Fotos von oben).*



si der Stadt, hinab zum aal-glatten Ticino mit dem ge-deckten Ponte Coperto. Man schlendert Arm in Arm mit einer Eistüte in der Hand, munter plaudernd und scherzend – ein gutes Stück »dolce vita« im Alltag der Italiener: »Buona sera, Signora, ci vediamo domani?« – Sehen wir uns morgen? Aber sicherlich, spätestens auf dem Fahrrad in den Weinbergen zwischen Broni und Bóbbio, wenn wir den Passo di Pénice hinaufschrauben und die Flasche Rotwein vom Vorabend bereuen.

Kaum hat der Ticino dem Po einen guten Morgen ge-



Am Horizont der Ebene wartet eine Schatz- kammer

wünscht und ihm seine Wasser zugeführt, da taucht am Horizont der so angenehm leicht zu durchradelnden Ebene eine der kulinarischen Schatzkammern der Lombardei auf – ein äußerst fruchtbares, von kleinen Flußläufen durchzogenes Bergland, das sich bis auf knappe 1500 Meter terrassenförmig aufstülpt und seine Flanken der Sonne entgegenhält. Ideale Voraussetzungen für das Gedeihen von Weinstöcken, deren Trauben bereits Anfang August dunkelblau schimmern und flüssige Gaumenfreuden versprechen.

Hier staut sich die Hitze, die Blicke in Richtung der saftigen Trauben werden immer sehnsuchtsvoller und die Griffe zur Trinkflasche immer häufiger. Bis nach Cârmine hinauf überwindet der Weg auf wenigen Kilometern satte 700 Höhenmeter. Wer nicht zeitlich großzügig plant, der kann sich gewaltig verschätzen, denn viele Landkarten knausern arg mit Höhenangaben zu den einzelnen Ortschaften.

So hat sich die Sonne bereits fast verabschiedet, als wir das stille Bergdorf Romagnese erreichen und nach einer Stärkung beim Alimentari-Händler die letzten zwölf Kilometer hinauf zum Passo di Pénice angehen.

Die Sache zieht sich gewaltig in die Länge, und trotz der anfeuernden »Forza, forza«-Rufe einiger spät heimkehrender Wanderer bricht bereits die Dunkelheit her-



ein, als wir endlich die Paßhöhe erreicht haben. Mächtig kalt ist es geworden, als wir unsere klatschnassen Trikots gegen warme Fleece-Pullis und Windjacken tauschten. Was dann folgt, entschädigt für alle Mühen des Aufstiegskampfes: Atemberaubende elf Kilometer lang stürzt die gut ausgebaute 461 ins Tal hinab nach Bóbio, windet sich in Kurven und engsten Kehren, erlaubt Tiefblicke auf die funkelnden Lichter der Ortschaften im Tal und entläßt uns nach halbstündigem Nachtflug in den warm erleuchteten Kur- und Thermenort. Gleich am Ortseingang liegt die Albergo »Giardino«, deren Wirt Radler mag und ihren Hunger richtig einzuschätzen weiß.

Wir wollen zum Meer, zu den Badeorten der Riviera di Levante, um über das Bergland der Cinque Terre und die Hafenstadt La Spezia weiter zu den sanfteren Hügeln der Toskana vorzudringen. Dazwischen schichten sich die Höhenzüge des Appennino Ligure und lassen verstärkte Sehnenschmerzen befürchten. Doch der Weg bleibt commod und schraubt sich mit erträglicher Steigung kontinuierlich an den Flanken einer steilen Felsschlucht empor, die sich der Trébbia über viele Jahre hinweg gegraben hat. Matt silbern glänzt das Wasser des Flusses in der Tiefe, Sonnenhungrige baden auf seinen Kiesbänken, unaufhörlich zirpen die Grillen in den Pinien über unseren Köpfen, Steineichen werfen wohl-

kühle Schatteninseln auf den heißen Asphalt. Lauschen, riechen und fühlen. Nur selten stört ein Motorengeräusch die intensiven Sinnesindrücke auf dem Weg durch ein Stück verstecktes Italien.

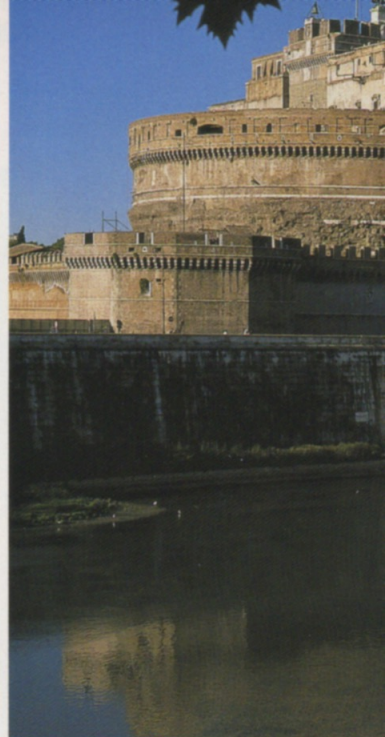
Eine Stunde später rollen die Räder durch die lebhaftlauten Straßen Chiavaris. Der brüllende Verkehrsterror italienischer Industriestädte hat uns fest im Griff, und aus der romantisch erträumten Ankunft am Meer ist eine herbe Enttäuschung geworden.

Nichts geht mehr! Über der Tunneleinfahrt hängt ein verrostetes Schild und warnt: »Divieto per pedoni e biciclette!« – für Fußgänger und Fahrräder verboten... Also doch über den Paß. Aus der Traum vom Bummel entlang der Levante-Küste. Unzählige unbeleuchtete und kilometerlange Tunnel stellen für Radler mit normaler Ausrüstung eine unüberwindbare Hürde dar. Doch der zwar sehr steile, aber nur 600 Meter hohe Anstieg zum Passo di Bracco ist schnell geschafft, und landschaftlich ist die Fahrt auf der kurvenreichen, asphaltierten Bergstraße nach La Spezia durchaus reizvoll. Tief wandert der Blick hinab auf grüne Weinberge, Dörfer, Buchten und die Häfen von Moneglia und Déiva, dann zieht die Straße ins Landesinnere und wird zur spannenden Berg- und Talbahn. Mit den letzten Sonnenstrahlen dieses Tages haben wir den Marine- und Fährhafen La Spézia zu unseren Füßen, und es bleibt gerade noch genug Licht, um die Fahrt auf der Panoramastraße am Golf entlang Richtung Portovenere zu genießen.

Am nächsten Morgen herrscht in Portovenere bereits munteres Leben. Der Ort ist ein wahrer Edelstein der schmuckreichen ligurischen Küste. Um das beherr-

schend über dem Hafen thronende Kastell aus genuesischer Zeit lagert sich eine pastellfarbene Häuser-For-tezza und flankiert einen breiten Hafenkai mit Restaurants, Badestrand und einem Schiffsanleger für die Fähren nach La Spezia, zu den Dörfern der Cinque Terre und hinüber zu dem Fischerhafen Lérice auf der gegenüberliegenden Seite des Golfes. Dort ist das Panorama nicht minder malerisch, und so sind die bunten Bilder dieses Morgens an Farbintensität kaum noch zu übertreffen.

Ein würdiger Abschied von der Provinz Ligurien, denn auf dem Weg nach Ma-



rina di Carrara überrollen die Räder bereits die Grenze zur Toskana. Mit der Provinz ändert sich auch zugleich der Grundcharakter dieser Reise: eher abenteuerliche Fahrerlebnisse auf Nebenstrecken weichen beliebten touristischen Pfaden und dem Charme einer einzigartigen Kulturlandschaft.

Auf den ersten Kilometern an der Küste entlang nach Viareggio reiht sich eine Badekolonie an die andere. Kein Revier für radreisende Zugvögel, und so fällt uns der Entschluß leicht, der Küste den Rücken zu kehren und



**Steineichen
werfen
kühlende
Schatten-
inseln**



Engelsburg am Tiber in Rom. Blick vom Campanile auf Florenz. In Lérici fordern Plakate ein sauberes Meer. Drahtesel trifft Packesel (v. o.).



über die Bildhauerstadt Pietrasanta gen Lucca zu ziehen. Hier wird es ruhiger und beschaulicher, wenngleich die architektonischen Schönheiten der mauerumwallten Bischofsstadt schon längst kein Geheimtip mehr sind. »Der kleine Vatikan der Toskana« wird Lucca wegen seiner zahlreichen Kirchen und Kapellen auch gern genannt, und so sieht sich der Tagesbesucher gezwungen, aus der reichhaltigen Schatztruhe der Stadt einige Edelsteine auszuwählen: den Dom San Martino etwa oder die reich verzierte Kirche San Michele. Und natürlich die versteckte Piazza Anfiteatro Romano, deren bunte Häuser den Grundriß eines Amphitheaters aus dem römischen Lucca nachzeichnen. Gut fünfzig der Torbogen, durch die einst Gladiatoren die Arena betraten, dienen heute den Bürgerhäusern als Tore und Hauseingänge. Hier kann man sich hinsetzen, einen Cappuccino schlürfen und jenen Streß abbauen, der sich bei Überlandfahrten auf Italiens Verbindungsstraßen immer wieder einstellt.

Ganz anders, doch nicht minderinteressant ist die Atmosphäre im benachbarten Pisa, das eine gute Stunde Pedalarbeit entfernt liegt. Wer Pisa nicht zum erstenmal besucht, der weiß, daß man seine Ankunft möglichst auf die späten Nachmittagsstunden legen sollte, um dem Hauptstrom der Touristen zu entgehen. Spätestens mit der Abendsonne endet der Spuk, und Pisa leert sich innerhalb einer halben Stunde. Nun hat man die Stadt für sich und kann völlig ungestört die Kehrseite der

prachtvollen Bauten aus Pisas Glanzzeit als Seemacht kennenlernen: die bröckelnden Häuserfassaden in den engen, dunklen Gassen der Altstadt und als Kontrast dazu die beschauliche Stimmung am Ufer des Arno, wo wir in den Abendstunden fast völlig allein sind.

Der Sonntag des Italiens gehört ganz seiner Familie. Wie leergefegt sind die Straßen, verwaist die Bars am Wegesrand. Wir fahren in einem Rutsch »rüber« nach Firenze, und selbst die An-

Sonntags ist das Radeln auf den Straßen streßfrei

kunft in der Großstadt gestaltet sich absolut streßfrei.

Die folgenden Tage fasziniert uns die toskanische Hauptstadt der Renaissance mit ihren mannigfaltigen, vielbesuchten Kulturdenkmälern, mit ihrem munteren, oft hektischen und lauten Straßenleben, mit der Stille ihrer Hinterhöfe, mit den phantastischen Gemälden und Skulpturen ihrer Museen. Wir bestaunen die gewaltige Domkuppel, die zum Wahrzeichen der Stadt wurde und eine der größten freitragenden Kirchenkuppeln der Welt ist.

Noch bevor wir wieder recht Luft holen können, nimmt uns schon Michelangelo gefangen mit seinem Idealbild aller männlichen Akte, der Kopie des David vor dem Palazzo Vecchio an der Piazza della Signoria. Die »Pietà« im Dommuseum, der Original-David und die »Sklaven« in der Academia, die »Heilige Familie« in den Uffizien und das Grabmal des ge-

nialen Bildhauers, Architekten und Malers in der Grabeskirche Santa Croce – mit Michelangelo allein kann man mehr als einen Tag verbringen. Doch außer ihm warten noch andere. Galilei, Leonardo da Vinci, Machiavelli und Giotto: In Florenz sind sie alle versammelt, die Großen aus Kultur und Geschichte. Als unsere Räder nach einigen Tagen über den Ponte Vecchio rollen, um von der gegenüberliegenden Piazzale Michelangelo aus noch einen letzten Abschiedsblick auf das prächtige Panorama der Stadt zu werfen, da haben wir zwar so manches von der Stadt gesehen, sind jedoch noch lange nicht satt geworden.

Von der Nase tropft's, Rücken und Hals sind klatschnaß, selbst die Arme und Oberschenkel glänzen feucht – schwitzen, schwitzen, schwitzen! Wie eine dämpfige Glocke hängt eine fahle Milchsuppe am Chianti-Himmel, verschleiert den lindgrünen Teppich aus Weinbergen, Zypressenreihen, Ölbaumhainen und vereinzelten Ackerflächen. Die Traumlandschaft der Toskana zwischen Florenz und Siena verhüllt ihr Antlitz, das

Buntes Happening vor dem Hintergrund strenger Gotik

Königreich des »Chianti Classico« bleibt heute geschlossen.

Kurz vor Siena entlädt sich der Druck in dem Waschkessel mit einem gewaltigen Gewitter, und wir duschen auf offenem Felde. Doch welche Verwandlung mit der Ankunft auf der Piazza del Campo im Herzen der Stadt! In warmen Sand-, Gelb- und Brauntönen erstrahlen die Häuser rund um den muschelförmigen Platz. Elegant und verwegen zugleich erhebt sich der reichlich 100 Meter hohe Glockenturm des Palazzo Pubblico wie ein überdimensionaler Zeigefinger und piekst in einen Himmel, der nun endlich jene tiefe Bläue zeigt, die man auf Reiseführerfotos einen dunklen Winter lang angeschmachtet hat... Und die vielen Menschen! Überall hocken Grüppchen junger

Leute auf dem abfallenden Backsteinpflaster des Platzes, belagern den Brunnen, aalen sich sonnenbebrillt und eisschleckend auf den Stühlen der Cafés rund um die Piazza. Eine seltsame Mischung aus Mittelalter und modischem Lifestyle unserer Tage, ein buntes, ausgeflipptes Happening vor dem Hintergrund strenggotischer Bauten.

Abstand gewinnen und Siena von oben betrachten: Der mühevolle Aufstieg auf den Glockenturm des Rathauses ist allemal lohnend. Erst von hoch droben erschließt sich vollends die geschlossene mittelalterliche Anlage der Stadt, und der gewaltige, schwarz-weiß gestreifte Marmor-Dom thront zum Greifen nah über dem verschachtelten, rotbraunen Dächermeer. Wir schwärmen noch, als die Bikes bereits die ersten Hügel der sich südlich von Siena ausbreitenden Crete erklommen haben und ein Teller schmackhafter »gnocchi al formaggio« in einer kleinen Trattoria in Asciano diesen schönen Tag abrundet.

Ein Blick auf Kalender und Karte macht in den nächsten Tagen verstärkte Pedalarbeit erforderlich. Da-

bei ist die Crete so schön, daß man tagelang bleiben möchte. Ackerbraun mantelt sich das Land auf, garniert sich mit wenigen Zypressen und vereinzelten Gehöften, die wie farbige Häubchen auf steilen Hügeln sitzen. Die Bauern in dieser erodierten Region können ihren Boden nicht mit dem Traktor pflügen, sondern müssen Raupen einsetzen, die auf den Äckern jene Kreisspuren ziehen, die im Zusammenspiel mit der Sonne und den Wolken am Himmel das Land zum Leben erwecken – ein nie aufgehörendes Spiel aus kreisrunden Lichtkegeln und Schattenbänken, ein gelbgoldenes Aufglühen und fahlgraues Verblassen.

Wir suchen die entlegene Abtei von Monte Oliveto Maggiore auf und statuten der Papststadt Pienza einen Besuch ab, die sich Pius II. Mitte des 15. Jahrhunderts als »città ideale« mitten in diese abgelegene Region bauen ließ. Dann folgen die Räder in flotter Fahrt dem Flußlauf des Paglia, und mit dem gewaltigen Bergmassiv des Monte Amiata im Rücken dreht sich der Wind, und wir segeln förmlich das Land hinab zum Lago di Bolsena in der Region Latium.

Kreisrund und glitzernd liegt der tiefblaue Vulkansee in der Sonne. Das beliebte Camper-, Segler- und Badeziel mit offensichtlich noch blitzsauberm Wasser läßt sich auf der Ostuferseite entspannt in einer einstündigen Bummeltour umfahren. An vielen Stellen ist der See bis an sein Ufer dicht bewachsen. Ein Ort der Entspannung abseits touristischer Highlights.

Im Süden der wenig gastlichen Stadt Viterbo beginnt für Radwanderer ein ganz besonderes Dorado: eine Fahrt durch den kleinen Regionalpark »Suburbano Marturanum«. Vorbei an Nuß-



Mit dem Fahrrad lassen sich die Gassen der alten Städtchen – hier Asciano – schonend erforschen.

ROADBOOK

Muster - Biasca - Bellinzona (86 km)

Von Disentis bis zur Lukmanier-Paßhöhe sind es 21 Kilometer, und gleichzeitig sind 800 Höhenmeter zu überwinden. Die Ausblicke auf die schneebedeckten Gipfel entlohn jedoch für die Mühen. Die Abfahrt nach Olivone ist noch schöner. Bis nach Bellinzona rollen die Räder ohne größere Anstrengung.

Bellinzona - Luino - Angera (80 km)

Die Fahrt zum Lago Maggiore beginnt zwischen Bellinzona und Magadino auf einer verkehrsreichen Nationalstraße und erfordert Nerven und Konzentration. Der größte Verkehrstrom ergießt sich am Westufer den See hinab, und Radler werden mit einer wunderschönen Strecke am Lago-Ostufer entlang entlohnt; kaum Steigungen.

Angera - Magenta - Pavia (102 km)

Die befürchtete Langeweile der Po-Ebene tritt tatsächlich hinter Somma Lombardo ein. Mitten im Sumpfbereich des Ticino wird ein ehrgeiziges Flughafenprojekt vorangetrieben. In der Nähe von Magenta wird es für Radfahrer sichtbar besser, allerdings plagen Stechmücken. Die Stadt Pavia bietet ausreichend Nachtquartiere.

Pavia - Broni - Bobbio (79 km)

Ab Broni steigt die Straße sanft an, heftiger Anstieg hinauf nach Carmine (1000 Meter). Die Anfahrt zum Passo de Penice (1149 Meter) beginnt erst kurz hinter Romagnese und ist relativ steil und mühsam. Dafür ist die Talfahrt nach Bóbbio so schön wie Fliegen.



Inbegriff männlicher Schönheit: Michelangelo David.

Bóbbio - Marsaglia - Rezzoaglio - Sestri Levante (90 km)

Stetig ansteigend windet sich die Straße an der Wand der Trebbia-Schlucht entlang. Bis in La Forcella die Paßhöhe erreicht ist. Auf der kehlenreichen Straße saust man Richtung Küste. Bis Sestri Levante lebhaft Küstenstraße.

Sestri Levante - Passo de Bracco - La Spezia - Le Grazie (80 km)

Die Cinque Terre von oben! Um diesen Anblick genießen zu können, muß zunächst gehörig geschuftet werden. Gut ausgebaute, kurvenreiche Paßstraße. Am schönsten ist die Ankunft in La Spezia, dort windet sich die N1 (viel Verkehr) in unzähligen übereinanderliegenden Kehren nach unten und fasziniert mit tollen Tiefblicken.

Le Grazie - Portovenere - Viareggio (56 km)

Kurzer Anstieg nach Portovenere. Fähre nach Lerici. Von dort geht es nach Romito, dem Tor zur Toskana und zu einer 40 Kilometer langen Badeküste bis Viareggio. Blick auf die Marmorberge von Carrara. Lebhaft Strandpromenadenstraße. Im Sommer Zimmer vorausbuchen!

Viareggio - Pisa (58 km)

Bis Lucca nur ein kurzer, aber heftiger Anstieg hinter Quiesa. Entspannen des Hineinrollen nach Lucca. Auch die Verbindung nach Pisa angenehm. Reizvolle, breite Platanenalleen entlang der N12.

Pisa - Pontedera - S. Miniato - Empoli - Florenz (89 km)

Am Sonntag besonders verkehrsarm. Die Fahrt entlang des Arno ist kaum ermüdend und bietet wunderschöne Flußansichten.

Florenz - Impruneta - Greve - Castellina in Chianti (60 km)

Hinein ins Chiantigebiet die N 222 entlang, hinauf und hinunter, schöne Ortschaften zieren die Route.

Castellina in Chianti - Siena - Asciano (55 km)

Beeindruckender Streckenabschnitt kurz hinter Castellina. Typische Toskanaimpressionen. Herrliche Einfahrt nach Siena. Südlich von Siena beginnt die Crete. Nicht ganz so extrem hügelig wie das Chianti-Gebiet.

Asciano - Abbazio di Monte Oliveto - Pienza (52 km)

Beschauliche Pause in der Klosteranlage von Monte Oliveto.

Pienza - Bolsena - Viterbo (100 km)

Auf der N 2 radelt es sich schnell und gut Richtung Lago di Bolsena. Kurzer, heftiger Anstieg nach Montefiascone und anschließende tolle Abfahrt in die Ebene nach Viterbo. Viterbo selbst verkehrsreich laut und wenig einladend.

Viterbo - Lago di Braccia - Rom (96 km)

Die Via Cassia (N 2) windet sich über Vetralla angenehm und zielsicher Richtung Rom. Wenn man sie kurz vor Capranica rechts abbiegend gegen die 493 eintauscht, wird man mit einer wunderschönen Radstrecke durch Haselnußhaine belohnt. Von Platanen gesäumte Route bis nach Rom. Zum hotelreichen Bahnhofsviertel fährt es sich verkehrsarm durch den Park der Villa Borghese.

ALLGEMEINES

Gesamtlänge der Tour: 1100 Kilometer. Dauer der Reise: 17 Tage, davon 14 Fahrtage. Politisch gesehen ist Italien erst seit 1861 ein Nationalstaat, und die 21 Provinzen haben sich ihre kulturelle Unabhängigkeit bewahrt. Besucher Italiens erfahren deshalb die unterschiedlichsten Dialekte, Kochkünste, architektonischen Besonderheiten und Künste. Diese Abwechslung bringt Erleben und Staunen mit allen Sinnen und wunderschöne Natureindrücke. Nicht zu übersehen ist dabei jedoch die Zweiteilung zwischen dem reichen Norden und dem ärmeren Süden (mezzo giorno).

DIE FÜNF DURCHRADELTEN PROVINZEN

Die **Lombardei** erstreckt sich von den Alpen über den Lago Maggiore bis zur weiten Po-Ebene. Die Region zeichnet sich durch zahlreiche Seen, blühende Gärten, reiche Städte und gutgehende Industrie aus. Mailand ist die elegante Hauptstadt der Lombardei.

Die **Emilia Romagna** bildet einen breiten Korridor durch die hügelige Po-Ebene, der breiten Wasser-

scheide zwischen dem alpinen Norden und dem mediterranen Süden. Sie gilt als eine der reichsten Regionen Italiens. Noch vor den Römern hatten die Etrusker ihren Regierungssitz in Felsina, dem heutigen Bologna. Nach dem Untergang Roms wurde Ravenna zu einem wichtigen Pfeiler des Byzantinischen Reiches. Große Höfe in Parma, Modena und Piacenza zogen Dichter, Maler und Bildhauer an. Heute trägt die Provinz zu Recht die Beinamen »Kornkammer« und »Fruchtkorb«.

Am Fuße grüner Weinberge liegt der schmale Küstenstreifen **Ligurien**, im Norden durch die Seealpen begrenzt. Buntpastellfarbene Häuser schmiegen sich an steile Bergflanken. Ein Leckerbissen sind die Cinque Terre (fünf Bergdörfer) südlich von Sestri Levante. Küstenstraßenverlauf mit vielen unbeleuchteten und für Radler verbotenen Tunneln (Durchfahrt für Motorfahrzeuge, geregelt durch Ampelanlagen). Genua, die lebhafteste Hafenstadt, ist zugleich auch die einzige Großstadt.

Sicherlich eine der bekanntesten und am meisten besuchten Provinzen Italiens ist die **Toskana**. Sie birgt die bedeutendsten Kunstschatze Italiens und Bilderbuchlandschaften. Florenz ist ein Denkmal der Renaissance, einer Kultur-epoche des 15. Jahrhunderts. Kunstwerke berühmter Meister bringen Besucher zum Staunen und zur sprachlosen Bewunderung zugleich.

Im Herzen der Toskana liegt Siena mit seiner wunderbaren Piazza del Campo; südlich davon erstreckt sich die Crete, eine Symphonie aus kargen, erodierten Hügeln in sanften Oker- und Brauntönen.

In der Provinz **Latium** findet man eine abwechslungsreiche Landschaft mit vulkanischen Kratern, Bergen und Schluchten vor. In den Vulkankratern bildeten sich Seen, und auf dem fruchtbaren Lavaboden wachsen heute Oliven-, Obst- und Nußbäume. Latium ist seit mindestens 60.000 Jahren von Etruskern, Lateinern, Volskern und Hernikern besiedelt. Dem Mythos Vergils nach landete Äneas in Latium, heiratete die Tochter des Latinerkönigs, und diese gebar ihm zwei Knaben.

nämlich Romulus und Remus, die Gründer Roms. Nachdem Rom die etruskischen und latinischen Völker unterworfen hatte, wurde es zum Zentrum Latiums.

RÜCKREISE PER ZUG

Auf dem Bahnhof in Rom benötigt man eine gehörige Portion Geduld, denn von der Auskunft bis zum Erstellen der Tickets können gut und gern zwei Stunden Wartezeit vergehen. Vorsicht: Die Reservierung der Plätze muß man an einem Extraschalter vor-

nehmen. Kreditkarten und EC-Schecks wurden auf dem Bahnhof nicht akzeptiert. Von Rom geht ein Nachtzug um 21.40 Uhr Richtung Zürich, der auch einen Fahrradwaggon mit sich führt. Die Fahrt kostet pro Person und Fahrrad ca. 160.000 Lire.

KLIMA UND REISEZEIT

Wer viel und ausreichend Sonne tanken möchte, aber auch einen stabilen Kreislauf hat, kann durchaus in den Sommermonaten reisen. Die idealen Reisevoraussetzungen findet man aber sicherlich im Mai oder Juni, wenn die Landschaften in voller Blüte stehen.

AUSRÜSTUNG

Stabile Mountain- oder Trekkingbikes sind von Vorteil. Die grobstolligen Reifen können vorher gegen ein glattes Profil getauscht werden, denn die beschriebene Reise beinhaltet keine Schotterpisten. Rüttelfeste Gepäckträger, wasserdichte Pack- und Lenkertaschen Werkzeug und Flickzeug verstehen sich von selbst. Ersatzteile können in Italien problemlos besorgt werden. Bikes und Fahrradkleidung sind dort z. T. erheblich günstiger.

ÜBERNACHTEN

Hotel- und Albergo-Unterkünfte liegen zwischen 52 Mark und 170 Mark im Zwei- bis Dreisternebereich. Frühstück ist im Preis oft nicht enthalten. Wer im August reist, muß damit rechnen, daß entlang der Haupttouristikrouten (vor allem an der Küste, in Florenz und Rom) alles schon ausgebucht ist. Die Fahrräder können zuweilen mit auf das Zimmer genom-



men werden oder es findet sich ein Plätzchen im Hinterhof. Bewährte Übernachtungsmöglichkeiten auf der Tour (jeweils Doppelzimmer): Hotel Garni Moderno, Bellinzona, (90 SF inkl. Frühst.); Pensione »Bacco«, Angera, Tel. 0331/931319, (70.000 Lire); Hotel Aurora, Pavia, Tel. 0382/23664, (80.000 Lire); Albergo Giardino, Bóbio, Tel. 0523/936247, (45 000 Lire); Hotel Doria, Cavi, (75.000 Lire); Hotel Fortunella, Lido di Camaio, Tel. 0584/617605, (130.000 Lire); Albergo Gronchi, Pisa, Tel. 050/561823, (52.000 Lire); Albergo Pensione Centrale, Florenz, Tel. 055/215761, (100.000 Lire); Albergo il Colombaio, Castellina in Chianti, Tel. 0577/740444, (150.000 Lire); One Way Pub, Asciano, Tel. 0577/718755, (60.000 Lire); Hotel Corsignano, Pienza, Tel. 0578/748501, (140.000 Lire); Albergo Roma, Viterbo, Tel. 0761/227274, (80.000 Lire); Pensione Cressy, Rom, Tel. 06/48 49 17, (70.000 Lire).

KARTEN

RV- Verlag: Toskana (Italien 3), 1 : 300.000; Italienische Riviera (Italien 1), 1 : 300.000; Michelin: Schweiz Nr. 427, 1 : 400.000; Kartenblätter des ADAC mit Sonderblättern zu Florenz und Rom.

LITERATUR

Bernhard Irlinger: »Radtouren in der Toskana«, Bruckmann.
DuMont Richtig Reisen: »Italien«. Vis à vis: »Rom«. Vis à vis: »Italien«.
Michael Müller Verlag: »Reisehandbuch Italien«.
Reinhard Raffalt: »Eine Reise nach Neapel«.
ADAC Spezial: »Rom«.

baumplantagen und alten Etruskergräbern führt uns das wellige, kaum befahrene Asphaltband direkt an den Lago di Braccia. Das Ziel dieser Reise liegt zum Greifen nahe. Am frühen Nachmittag radeln wir nach einer guten 100-Kilometer-Etappe in Italiens Hauptstadt ein. Das gefürchtete Verkehrs-Chaos bleibt aus. Nachdem die Stollen den Tiber überquert haben, gleiten die Räder durch den wunderschönen Park um die Villa Borghese und dringen zu dem albergo- und hotelreichen Stadtviertel rund um die Piazza dei Cinquecento vor. Wer geduldig sucht, findet in der Nähe des Zentralbahnhofs eine günstige Unterkunft, darf das Bike mit aufs Zimmer nehmen und ist über

die Via Cavour innerhalb einer Viertelstunde bei den meisten sehenswerten historischen Bauten angelangt.

Mit dem Rad geht alles leichter, vor allem im Verkehrsgewühl einer Großstadt. Keine Parkplatzsorgen, keine Beulen und Schrammen, kein Gehupe und Gervere bei Ampelstopps, Einbahnstraßen- und Gassenwirrwarr. Alles ist möglich: Ein Bummel am Tiber entlang bis zur Engelsburg, eine Fotopause auf der weltberühmten Piazza San Pietro, kostenfreies Parken vor den Stufen des Petersdoms oder dem Museo Vaticano, in welchem sich Michelangelos Sixtinische Kapelle verbirgt. Papst Paul hat nichts dagegen, die Carabinieri verhalten sich friedlich,

Kosten- freies Parken vor den Stufen des Petersdoms

und die Römer bremsen sogar für Radfahrer.

Das Schönste jedoch sind die Abende, wenn alles zur Ruhe kommt. Dann gehören die schönsten Plätze Roms den flanierenden Fußgängern ganz allein: der Campo de' Fiori mit seinen vielen Restaurants und Pizzerien, die versteckte Piazza Farnese mit der prächtigen Renaissance-Fassade des gleichnamigen Palazzo, die enge Piazza della Rotonda, wo sich die Nachtschwärmer vor dem Pantheon treffen, der romantisch illuminierte Trevi-Brunnen und natürlich die vielbelagerte »Spanische Treppe«, wo man bis spät in die Nacht hinein flirtet, singt und lacht. Nun wissen wir endlich, warum man Rom die »Ewige Stadt« nennt – weil man an diesem Ort ewig verweilen möchte...



Fontana di Trevi, der monumentale Barockbrunnen Roms. Vergnügtes Strandleben vor eiscremefarbenen Fassaden an der Baia di Silencio.

